

uns ganz in die Enge zu treiben, rücken noch von zwei anderen Seiten Thiere, größer als Pferde, auf uns zu, in Gestalt von Schafen und Schweinen. Das Wunder wird dadurch noch größer, daß alle die Ungeheuer auf dem Wasser einhergehen und ihre Häupter in den Himmel zu erheben scheinen. Nach überstandener Angst sehen wir endlich in der Nähe, daß Ochsen-, Schweine- und Schafbeerden uns erschreckt haben. Solche und eine Menge ähnlicher Bilder umgaulen den Reisenden auf Niederungs-Ebenen.

Merkwürdig ist auch die Wasserlosigkeit eines großen Theiles dieser Ebenen. Auf der 23 Meilen weiten Strecke von der Pesther Gegend bis Szegebin giebt es kein einziges fließendes Gewässer. Eben so bemerkenswerth ist die Baumlosigkeit der Pustten. Das Brennmaterial der Pusttenbewohner, deren Güter auch Pustten heißen, ist Mist, und ihre Häuser bauen sie aus Lehm oder Schilf. Sandflächen mit Staubwolken, Heideströcken mit Trappvögeln, Morast mit schwimmendem Rasen, den Kraniche und Störche, und Kiebihe spärlich beleben, weiße ausgetrocknete Seen mit Sodakrysalen überzogen, und Wiesen mit unzähligen schönen Vieh bedeckt: das sind neben den Lustererscheinungen die Abwechselungen, welche die Pustten bieten. Einsame Hirtenwohnungen und hier und da aus der Ferne wie Kirchtürme windende Brunnen sind die einzigen Werke von Menschenhand. Die Straßen in diesen Pustten sind meist von ungeheurer Breite; so ist z. B. die von Pesth nach Szegebin oft 2 bis 3 Meilen breit, wenn man alle die einzelnen Straßensäden zu ein und demselben Wege rechnen will. Die Wege von einer Puste zur andern ändern sich oft mit jedem Jahre, je nachdem man ein Stück Land eben bebaut oder unbenuzt liegen läßt. Steine sieht man nirgends, und Kinder, welche das erste Mal aus der Puste heraus in steinigtes Land kommen, spielen mit Steinen wie mit Puppen. Die Wege sind meist schlecht, da es nichts als Sand, Schlamm, Thon und Sumpf, und keinen Stein zum Pflastern giebt. Bei feuchtem Wetter kann man daher kaum mit dem Wagen fortkommen, bei trockenem dagegen schiebt das Fahrzeug auf dem harten Boden schnell dahin.

Die Hirten Ungarns, diese echten Naturkühne, diese Muster einer unverfälschten Race, sind der eigentliche Typus des ungarischen Volkes. Ein schöner, kräftiger Menschenschlag, scheinen sie gefeit gegen jede Krankheit. Die Utkraft, die in ihnen wohnt, troht der sengenden Gluth der brennenden Sonnenstrahlen, wie den eisigen Herbstnebeln der Pusta, — dafür schauen sie aber auch das erste Morgenroth, und ihnen leuchten Mond und Sterne wohl am längsten. Einfach wie ihr Kleid ist ihre Nahrung. Sie kennen kaum eine andere, als Speck und Brod, so wie eine Hose und ein Hemd von grober Leinwand, darüber die Bunda geworfen, ihre ganze Verhüllung ausmachen. Sie kennen nichts in der Welt, als die ihnen anvertrauten Thiere, sie lieben nichts als ihre Pferde, Schafe, Schweine oder Kinder, mit denen sie sich schon als kleine Jungen beschäftigen. Was unsern Kindern ein Spielzeug oder ein Bilderbuch, das ist dem 7jährigen Hirten ein junges Schaf oder Fohlen. Neben der Schweine- und Rindviehzucht spielt die Pferdeucht in Ungarn die bedeutendste Rolle. Das Steppenspferd wird nicht so leicht von einem andern an Schnelligkeit wie an Wildheit übertroffen, gewiß aber erreicht kein Pferdkeuch der Welt den Eßlos an Schlaubeit, Ausdauer und Kühnheit. Was der Kraber in der Wüste, ist der Eßlos in der Steppe. Er lebt, isst, trinkt, schläft und stirbt auch manchmal auf seinem Pferde. Kein Pferd zu besitzen, ist ihm geradezu eine Schande, so daß er es vorzieht, das erste beste sic lieber anzueignen, als etwa zu Fuß zu gehen.

149. Siebenbürgen.

Das Hochland von Siebenbürgen hat die Gestalt eines Vierecks, fällt ostwärts zum sarmatischen Tiefland, südwärts zur wallachischen und westwärts zur niederungarischen Tiefebene ab, nordwärts reicht es bis an die Theißquelle und hängt hier mit den Karpathen zusammen. Es ist in seinem Innern eben und wird von mehreren Flüssen durchschnitten, die sich theils in die Theiß, theils in das linke Donauufer ergießen. Ringsum wird es von höheren Randgebirgen eingefast, wovon der Ostrand der höchste ist, denn seine Gipfel, von denen der Ludosch die Höhe von 9000 Fuß erreicht, sind den größten Theil des Jahres mit Schnee bedeckt, und über seine Kämme führt kein Paß. Der Südrand mit dem 8100 Fuß hohen Butschersch wird von der Nuta durchbrochen, der Westrand von mehrern Flüssen, unter anderen der Marosch, ebenso auch der Nordrand von der Szamosch.